

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1893

107 (12.9.1893)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-602423](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-602423)

Die Nachrichten
erscheinen jeden Dienstag, Don-
nerstag und Sonnabend und kosten
pro Quartal 1 Mark excl. Post-
bestellgeld. — Bestellungen über-
nehmen alle Postämter und
Landbriefträger.

Annoucen kosten die einspaltige
Corpuszeile oder deren Raum 10 Pf.
für auswärtig 15 Pf.

Nachrichten

für Stadt und Amt Glsfleth.

Inserate
werden auch angenommen von den
Herren F. Wittmer in Oldenburg,
E. Schlöte in Bremen, Haas-
lein und Bogler A. G. in Bremen
und Hamburg, W. S. S. S. in
Bremen, Rud. Pöffe in Berlin, S.
Bard a. Comp. in Halle a. S., C.
L. Daube u. Comp. in Frankfurt
am Main und von anderen
Inscriptions-Comptoirs.

N^o 107.

Glsfleth, Dienstag, den 12. September.

1893.

Tages-Feiger.

(12. September.)

⊙-Aufgang: 5 Uhr 59 Minuten.

⊙-Untergang: 6 Uhr 47 Minuten.

Sonnwasser:

2 Uhr 45 Min. Nm. — 5 Uhr 52 Min. Nm.

Mex und Toulon.

Mit einer Deutlichkeit, die nichts zu wünschen übrig läßt, hat der Kaiser in Mex wiederholt ausgesprochen, daß er den Frieden schirmen will, daß aber auf jeden Fall die Reichslande deutsch sein und bleiben sollen. Natürlich hat man in Paris ohne zu mühen diese bittere Bille hinunterzuschlucken müssen und wenn sich auch der „Figaro“ und andere Blätter zu dem Versuch verstiegen, die Rechtsbeständigkeit des Frankfurter Friedens anzufechten, so haben diese Federübungen doch nicht die geringste practische Bedeutung.

Da kam den Franzosen zur rechten Zeit die lange erwartete Botschaft von dem bevorstehenden Gegenbesuch der russischen Flotte in Toulon. Herr Dupuy hat über alle Maßen Glück. Erst so vorzügliche Kammerwahlen und gleich darauf die Ankündigung des russischen Besuchs. Ja, der letztere kann als eine directe Folge der ersteren gelten. Die gemäßigten Republikaner haben bei den Wahlen eine so große Mehrheit erhalten, daß beim Czaren das Vertrauen in die Stetigkeit der Dinge in Frankreich erheblich gestiegen ist und besonders angenehm hat es in Petersburg berührt, daß Floquet und Clemenceau unterlegen sind. Der erste hat f. z. noch als junger Student dem Czaren Alexander II. in Paris öffentlich zugerufen: „Es lebe Polen!“ Der andere gilt als ein offener Gegner des Bündnisses mit Rußland. In dieser Beziehung ist Clemenceau ehrlicher als seine Landsleute. Wie ist es möglich, daß ein republikanisches Volk, das sich einbildet, der übrigen Welt erst die Begriffe wahrer politischer Freiheit beigebracht zu haben, sich mit einem Herrscher verbindet, in dessen Land auch nicht eine Spur von Freiheit geduldet wird und der Wille eines Einzelnen das einzige und unabänderliche Gesetz ist? Wie verträgt sich die rothe phrygische Mütze mit der Krone?

Der Gram um das verlorene Elsaß-Lothringen hat in Paris der Freude über den angekündigten russischen Flottenbesuch den Platz geräumt. Alle seine Schmerzen nergibt Frankreich über diese Gnade und Huld des Selbstherrschers aller Reußen, es sieht nicht, wie verlegend die Sprache der russischen Presse in ihrer wohl-

wollenden Gerablassung für den französischen Stolz ist; es denkt nicht daran, daß, wie nach Kronstadt, so auch nach Toulon die russische Rechnung in Gestalt eines Anleihegesuches nachfolgen wird; es vergißt, daß die Russen sich nicht weniger als zwei Jahre Zeit gelassen haben, ihren Gegenbesuch abzustatten, nein, Frankreich jubelt und frohlockt und langt tief in seine Taschen, um die lieben Brüder würdig zu empfangen.

Der Generalrath des Vardedepartements beschloß einen Credit von 300 000 Frank für den Empfang der Flotte; der Gemeinderath von Toulon bewilligte für den gleichen Zweck 200 000 Frank. Soweit bisher bekannt ist, wird die russische Flotte vier Kriegsschiffe mit 90 Officieren umfassen. Sämmtliche Officiere sowie eine Abordnung der russischen Matrosen werden zum Besuche nach Paris eingeladen werden, wo im Grand Hotel ein großes Verbrüderungsfezt stattfinden soll. Die Marinepräfectur in Toulon hat beschlossen, der russischen Flotte das active Mittelmeergeschwader entgegenzuschicken, um sie einzuholen. Der Marineminister und der Marinestab schiffen sich auf ihm ein. Präsident Carnot begiebt sich am Tage nach der Ankunft der Russen nach Toulon. Kurz, der Empfang wird großartig werden. Die Welt muß sich darauf gefaßt machen, daß manches in Toulon und Paris beim Champagner gesprochenen Wort bis dicht an die Grenze gehen wird, wo der Scherz aufhört, aber — auch darüber hinaus.

Man kennt die Gepflogenheit russischer Generale, sich zu benebeln und dann in den Tag hineinzureden. Man hat das an Skobelew und an Gurko erlebt und es würde sich Niemand in Deutschland darüber wundern, wenn auch die neuerlichen Touloner und Pariser Verbrüderungsfeztlichkeiten solche Aburditäten zeitigten. Die Kriegsgefahr wird dadurch um keinen Zoll nähergerückt; mag man sich in Wein und Wort noch so sehr begeistern. In jedem Fall sieht Deutschland den russisch-französischen Feztlichkeiten mit voller Seelenruhe entgegen; denn das Kaiserwort an die Lothringer: „Das geinnte deutsche Reich zücht Ihnen den Frieden, und deutsch sind Sie und werden Sie bleiben, dazu helfe uns Gott und unser deutsches Schwert!“, findet in ganz Deutschland den freudigsten Widerhall, es ist dem deutschen Volke aus der Seele gesprochen.

Rundschau.

Deutschland. Die Kaisermanöver bei Mex haben am Freitag ihr Ende erreicht. In 43 Sonderzügen kehrte das 8. und der größte Theil des 16. Armee-corps in ihre Garnisonen zurück.

Schloß und Forst.

Roman von A. v. Erhstedt.

(15. Fortsetzung.)

(Unber. Nachdruck verboten.)

„Du sprichst von meiner Braut und deren Eltern, laß solche Bemerkungen in Zukunft, Käthchen. Sidonie ist wie geschaffen für mich. Ich werde sie mit ihren Fehlern und ihren Vorzügen leidenschaftlich, ohne Aufhören lieben. Ich bin kein Schwärmer und weiß, daß ich nicht einen Engel, sondern ein Weib liebe!“

„Gute Nacht!“ sagte Katharine kurz und ging ohne ein weiteres Wort der Erwidrerung hinaus. Es war zum ersten Male, daß sich die Beiden mißverstanden.

Es schmerzte dieser Zwischenfall Gerhard, er wollte ihr nachgehen, doch blieb er auf halbem Wege mit gezungelter Stirn stehen.

„Sie hat meine Braut verdächtigt, mag sie selbst wiederkommen, ich darf es nicht.“ —

4.

Als Eugenie am nächsten Morgen nach kurzem Schlummer erwachte, fühlte sie sich so matt, daß sie nicht im Stande war, das Bett zu verlassen.

Ihr Gatte, der auf diese Nachricht zu ihr geeilt war, fand ihren Zustand besorgnißerregend und machte

lächelnd den Vorschlag, den Arzt aus dem Forsthaufe zu konsultiren.

„Noch nicht,“ wehrte die Kranke, „vorerst muß ich mit Sidonie sprechen, aber laß mir auch dazu noch Zeit, ich will ganz allein sein, die Ruhe wird mich am schnellsten wieder herstellen.“

Aber statt der erhofften Ruhe stellte sich, nachdem der Graf das Zimmer verlassen, erhöhte Fieberhitze ein. Die Hände brannten in trockener Gluth und im Gesicht zeigten sich dunkle rothe Flecke.

Ein Diener erschien im Forsthaufe. Die gnädige Frau Gräfin sei erkrankt, der Doctor möge sich sogleich aufs Schloß begeben.

Gerhard wollte sich soeben zu Herrn Braune begeben, nun aber schritt er eilig neben dem Diener her zu der Frau, an deren Gunst ihm alles gelegen war. Er fand den Zustand der Leidenden weniger bedenklich, als er gefürchtet hatte. Ruhe und ein leichtes, nervenstärkendes Mittel mußten schon nach einigen Stunden die gewöhnliche Wirkung erzielen.

Die fieberhaft leuchtenden Augen der Patientin schauten prüfend in das Gesicht des Mannes, der so kühn war, die Hand der hochgeborenen Comtesse zu begehren.

Eugenie war bei vollem Bewußtsein. Die Verschlimmerung ihres Zustandes kam hauptsächlich von

den Grübeleien, mit denen sie ihr Gehirn quälte, um sich vorzustellen, was die „Gesellschaft“ zu dieser Heirath sagen werde. Ihre Tochter zur Entfugung zu zwingen, kam ihr nicht in den Sinn. Noch niemals hatte sie ihrer Sidonie einen Wunsch versagt, sie kannte sie zu genau, um nicht zu wissen, daß diese ihren Willen auf jeden Fall durchsetzen würde. Einen Versuch wollte sie aber dennoch machen, um diese Ehe, die ihrer Ansicht nach nie zum Guten führen konnte, zu verhindern, viel Hoffnung auf Erfolg hatte sie allerdings nicht.

Als der Doctor seine Patientin mit der Versicherung, daß nichts Ernstliches vorliege, verlassen hatte, begrüßte er kurz Heiniß und ließ sich dann bei Sidonie melden. Strahlend schön trat sie ihm entgegen, aber sie bot ihm nicht die vollen Lippen zum Kusse, es lag wie ein Schleier über ihr, ein Zustand, den Gerhard mit der Krankheit der Mutter in Verbindung brachte. Er wollte nicht weiter in die Geliebte dringen und setzte sich also still neben sie, damit begnügung, ihre Hände zu halten, während seine Blicke liebestrunken auf ihrem reizenden Gesichtchen ruhten, um dann den entzückenden Raum zu durchschweifen.

Sie befanden sich in einem kleinen, luxuriös und doch behaglich eingerichteten Salon, in welchem die Comtesse ihre befreundeten Damen zu empfangen pflegte. Das leichte Dämmerlicht, welches hier herrschte, berührte



und unter einem deutschen Verwaltungsrath steht (Herr Boermann gehört dazu). Die Classificationsinstitute concurriren um das Vertrauen nicht bloß der Werften und der Rheder, sondern auch der Versicherer. Kurzum, es ist in Deutschland so wenig Bedarf nach einer staatlichen Aufsicht, wie in England, dessen Riesenflotte ohne sie wächst und gedeiht. Nur eine Gruppe von Persönlichkeiten bleibt übrig, die sich nach dieser Aufsicht sehnt: Marineofficiere a. D., die gern eine Anstellung haben möchten. — Im „Hamb. Corresp.“ wird daran erinnert, daß Fürst Bismarck einmal schon eine solche Beaufsichtigung im Anfang der achtziger Jahre geplant habe. Damals wurde von Regierungswegen das neue Classificationsinstitut „Germania“ in jeder Weise begünstigt. Diese Bemühungen hatten wenig Erfolg, weil die „Veritas“, deren ganzer in Deutschland arbeitender Beamtenapparat, nebenbei bemerkt, aus Deutschen besteht, keinen Grund zu Klagen bot.

* **R u s s l a n d.** Wie man der „Frankf. Ztg.“ aus Kopenhagen meldet, wird die Verlobung des russischen Thronfolgers mit der Prinzessin Sibylle von Hessen nach dem Ablauf der Hoftrauer in Fredensborg verkündet werden. (Die Prinzessin Sibylle ist eine Tochter des am 14. October 1884 verstorbenen Landgrafen Friedrich von Hessen und der in Frankfurt lebenden Landgräfin Anna, geb. Prinzessin von Preußen. Die Prinzessin Sibylle ist am 3. Juni 1877 zu Schloß Paucker in Holstein geboren.)

* Die „Birshewaja Wjedomosti“ giebt eine bemerkenswerthe Erklärung für die seit herige Hinausschiebung des russischen Gegenbesuchs in Frankreich. Das Blatt betont, man habe in Petersburg nicht auf so schnellen Triumph der friedliche Stimmung darstellenden conservativen Elemente Frankreichs gerechnet; nach ihrem nunmehrigen Siege bei den Wahlen stehe nichts mehr im Wege, durch den Besuch des russischen Geschwaders die unerschütterliche Festigkeit der russisch-französischen Uebereinkunft zu bekräftigen.

* **S p a n i e n.** In ganz Spanien soll nach in Madrid vorliegenden officiellen Berichten, denen indeß wenig Vertrauen zu schenken ist, vollständige Ruhe herrschen. Die Republikaner und Carlisten verzichten angeblich auf alle revolutionären Agitationen ungeachtet der energischen und bestimmten Haltung der Regierung, die entschlossen ist, unverzüglich und streng jede Unordnung zu unterdrücken.

* **F r a n k r e i c h.** Der Tschako wird aus der französischen Armeekleidung und dem letzteren Käppi Platz machen. Der Kriegsminister hat beschlossen, daß die Infanterietruppen ihre Tschakos in die Centralmagazine abzuliefern haben und von nun an das halbhohe Käppi in Gebrauch nehmen, das in den Garnisonen der Provinz bereits theilweise gebräuchlich ist. Die Genietruppen, die Artillerie, die Lazarettgehilfen und die Militairhandwerker behalten den Tschako als Paradekopfsbedeckung.

* **B e l g i e n.** König Leopold hat am 8. September mit der von ihm genehmigten neuen Verfassung einen versiegelten Brief in das Staatsarchiv gelegt. Der Brief soll erst nach dem Tode des Königs eröffnet werden; man glaubt, er enthalte das Testament des Königs.

* **E n g l a n d.** Im Unterhause hat bei der Beratung des Etats des Auswärtigen Amtes der Parlaments-Secretär des Auswärtigen Grey auf eine Anfrage erklärt, die Vertragsmächte erwögen gegenwärtig Schritte zur Errichtung einer festen Regierung

in Samoa. Bezüglich Mataafas sei es wahrscheinlich, daß er nach einer Insel, die einer der drei Vertragsmächte gehört, deportirt werde.

* **A e g y p t e n.** Dem „Neuerischen Bureau“ wird aus Alexandrien bestätigt, daß der Vicekönig von Aegypten die Absicht habe, im nächsten Jahre Europa zu besuchen und auch nach London zu kommen.

* **A s i e n.** Zu den religiösen Unruhen in Indien, die zu blutigen Kämpfen zwischen Hindus und Mohamedanern geführt haben, erklärte der Gouverneur Harris, die Regierung besitze Informationen, denen zufolge die Unruhestörungen gewissermaßen politischen Untrieben zuzuschreiben seien. Falls die Untersuchung dies bestätigen sollte, so würden die Schuldigen zur Verantwortung gezogen werden. Vertauschten Exemplare von Brandschriften, die die Erneuerung der Unruhen bezweckten, seien beschlagnahmt worden.

Locales und Provinzielles.

* **E i s f e t h,** 11. Septbr. Das der Ehefrau des Kaufmanns Rundi hieselbst gehörige, an der Bahnhofstraße belegene Immobilien wurde im 3. Verkaufsausschlag für die Summe von 11 900 M. an Herrn P. Neubaur hieselbst verkauft.

* Am 10. d. Mts. hielt der Kriegerverein seine Monats-Versammlung im Locale des Kameraden Bruns in Lienen ab, unter Beteiligung von 23 Mitgliedern. Nach Eröffnung der Versammlung wurde vom ersten Vorsitzenden dem Kameraden Lange das Wort ertheilt über den Verlauf des Sedanfestes seitens des Vereins. Derselbe referirte, daß das Fest von Anfang bis zu Ende in schönster Harmonie verlaufen sei. Nur die Beteiligung an demselben von Seiten der Kameraden hätte besser sein können. Die Einnahmen hätten 68 M. 40 h, dagegen die Ausgaben 82 M. 09 h betragen. Hierauf circulirte in der Versammlung ein Verzeichniß über die beim Vorstand des Oldenburger Kriegerbundes eingegangenen Beträge für das Kaiser Wilhelm-Kühnhauser-Denkmal. Darnach hat der Verein Eisfeth eingezahlt im Ganzen 164 M. 64 h; überhaupt waren beim Bundesvorstand bis ult. Juli d. Js. 3354 M. 18 h von Kriegern und 1426 M. 61 h von Nichtkriegern, also zusammen 4780 M. 19 h eingegangen. Kamerad Hege theilte der Versammlung noch mit, daß im nächsten Winter interessante Vorträge in den Vereinsversammlungen abgehalten werden würden. Von der vor dieser Versammlung stattgehabten Sitzung der Aufnahme-Commission wurden die Herren Schlachter Heinemann-Eisfeth und Fuhrmann Meiners-Huntebrück in den Verein als active Mitglieder aufgenommen. — Der nun folgende gemüthliche Theil der Versammlung hielt die Anwesenden unter Rede, Gesang, ernsten und komischen Vorträgen noch lange in echt kameradschaftlicher Weise zusammen.

* Herr C. Goldenfrotz aus Braunschweig besucht unsern diesjährigen Markt zum ersten Male mit seinen als vorzüglich anerkannten echten Braunschweiger Honigkuchen und anderen Süßigkeiten. (Siehe Annonce.)

* Laut Telegramm passirte die deutsche Bark „Athene“, Capt. Bohle, diesen Morgen, auf der Reise von London nach Santos, Dover.

* Der Gesellschafter für 1894, der aus dem Verlage von Gerhard Stalling in Oldenburg vorliegt, bringt uns nach einer „Politischen Jahresübersicht“ eine vortreffliche Erzählung von Philipp Kniest, dem wir als wothühlichem Schriftsteller öfter schon begegnet

sind und den wir hochschätzen gelernt haben. Die Erzählung betitelt sich „Ein altmodischer Kaufmann“ und hat sich in der alten Handelsstadt Hamburg zugetragen. Den Ruf als gemüthvoller, ungewöhnlich anziehender Erzähler hat sich Kniest mit dieser Erzählung wiederum bewahrt. — Einen größeren Aufschlag widmet der Gesellschafter der Insel Wangeroge, welche in letzteren Jahren den ihr verloren gegangenen Ruf eines vortrefflichen Nordseebades wieder auffrischt. Der Aufschlag bringt in gedrängter Kürze die Geschichte der Insel seit dem 14. Jahrhundert bis auf unsere Tage und ist mit einer Reihe von Abbildungen verziert. — Es folgen dann noch mehrere kleine Erzählungen, Humoresken, Denksprüche, Anekdoten, Gedichte u. c.; Mittheilungen über das Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz, über das Herwesen, Jagd- und Fisch-Kalender, Postbestimmungen u. c. schließen das gut ausgestattete Buch. Verzeichniß der Jahrmärkte fehlt natürlich auch nicht. Wir können diesen neuen Jahrgang des lange schon beliebten Kalenders nur willkommen heißen und ihn bei dem enorm billig gestellten Preise von 50 h mit Notizbuch nur warm empfehlen.

* Der beste Beweis für die Gediegenheit und Beliebtheit einer Zeitschrift ist immer der, wenn sie auf eine lange Reihe von Jahrgängen zurückblicken kann. Dies ist der Fall bei dem weitverbreiteten Familienblatt „Illustrierte Welt“, von dem soeben das erste Heft des 42. Jahrganges, mit einem eleganten neuen Umschlag versehen, erschienen ist (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt). Es giebt wenige Journale, die ein gleiches Alter aufweisen und sich dabei doch die ganze unverfälschte Frische der Jugend erhalten haben. Eine reiche Fülle der herrlichsten Gaben in Wort und Bild birgt dieses Heft. Da sind zunächst die Anfänge neuer hochinteressanter Romane, von denen der erste, „Am der Liebe willen“ von Reinhold Ortman, in der Neuzeit spielt, während der andere, „Auf Befehl des Königs“ von Clarissa Lohde, in die interessante Zeit Friedrichs des Großen zurückgreift. Von den kleineren Sachen seien noch erwähnt die hübsche Militairhumoreske „Einquartier“ und die belehrenden Artikel: Ueber häusliche Krankenpflege, „Die Hauptstadt Steiermarks“, „Weibliche Handarbeiten“ u. a. m. Ganz hervorragend ist der wundervolle Bilderschnitt dieses Heftes, welches jetzt auch, dem Geschmack der Zeit sich anschließend, eine große Zahl der Illustrationen in verschiedenen Farben tönen bringt, namentlich aber die in zehn Farben trefflich ausgeführte Kunstbeilage „Mutterglück“ gereicht dem schönen Heft zu besonderem Schmuck. So tritt denn auch diesmal wieder die „Illustrierte Welt“ vor den großen Kreis ihrer Abonnenten hin als eine wahre Freundin und Beratherin für Familie und Haus, bei der sich Jedermann gern Erholung, Belehrung und Rath holt. Das erste wie auch jedes der folgenden Hefte ist durch jede Sortiments- und Kolportagebuchhandlung für den überaus billigen Preis von 30 Pfennig zu erhalten.

* **W r a s e,** 11. Septbr. Die diesjährige Herbst-Bezirksconferenz wird am nächsten Sonnabend, den 16. Septbr., Nachmittags 4 Uhr, in Schmedes Hotel in Rodenkirchen stattfinden. Vorträge sind angemeldet über den Aufbaumungsunterricht und Befprechung der ausgestellten Lehrmittel zum Zeichenunterricht in der Volksschule. Außerdem wird über den Lehrkreisverein Rechnung dargelegt werden.

* **B e r n e,** 9. Septbr. Die zu Ganspe belegene Bestigung des Hausmanns Glüsing zu Bardenfeth,

den jungen Doctor äußerst wohlthuend. In seine Seele senkte sich ein tiefer Friede, eine unendliche Glückseligkeit.

Erschreckt fuhr er auf, als die Comtesse ihm plötzlich die Hand entriß und in launischer Tone fragte: „Hast du mir denn gar nichts zu sagen?“

„Nur, daß ich dich bis zum Wahnsinn liebe!“
„Und das sagst du so ruhig?“
„Deine Nähe macht mich geradezu wunschlos.“

Ihre Hand spielte nervös an der Schleife ihres Morgenrockes.

„Mir ist alles Sentimentale zuwider, wir haben über Ernstes zu sprechen.“

„Was ist geschehen, Liebste, du bist so verändert!“
„Gott ja, ich bin verstimmt.“

„Verstimmt?“ Heute Morgen? Hatteft du kein Verlangen nach mir?“

„Wie du fragst!“
„Komm, mein Liebling,“ sagte er mit unendlich weicher Stimme. „Lehne dich an bei mir, vertraue mir an, was dich bewegt, ich habe ja seit gestern ein Recht, zu erfragen, was deinen Trost trübt.“

Sie erhob sich.
„Du quälst mich, Gerhard. Ich habe dir nichts zu sagen, was du nicht wüßtest.“

Zhr Ton war so abweisend, so lieblos, daß es ihm das Herz zusammenpreßte.

„Soll ich gehen? Hast du dich getäuscht in mir? Kannst du mich nicht lieben?“

Wie ein Aufschrei klang die letzte Frage. Sie nahm zu Thränen ihre Zuflucht.

„Nun fühlst du dich gar beleidigt, ohne zu bedenken, was seit gestern alles auf mich eingestürzt ist!“

So war er wieder an ihrer Seite.
„Behalte mich lieb!“ bat er mit bebender Stimme, „ich könnte ohne dich nicht weiter leben. Hast du mich die Seligkeit deiner Liebe kosten lassen, so entziehe sie mir nicht wieder — ich könnte es nicht ertragen, du Tölpel. Sei stark in dem Kampfe, welchen wir zu bestehen haben. Du wirst glücklich, unendlich glücklich sein durch mich, geliebt zu werden wie kein zweites Weib!“

„Ach ja, gib mir deine unendliche Liebe,“ bat sie, sich an seine Brust lehnd. „Nur eine große, maßlose Liebe kann mich glücklich machen!“

„Diese Liebe besitztst du, theures Mädchen. Nun aber laß uns von unserem Glücke plaudern, da ich leider nicht lange bei dir bleiben darf.“

Gerhard wollte Sidonie von Neuem zu sich auf das Sopha ziehen, aber sie entwand sich ihm, indem sie die Hände gegen ihr stürmisch pochendes Herz drückte, sagte sie:

„Eine Frage, Gerhard — verzeih mir, daß ich sie stelle, aber ich habe doch wohl ein Recht dazu. Bist du — ist es wahr, daß du — was alle sagen — hast du deine Hand nach fremdem Gute ausgestreckt?“

Nun war es heraus. Mit gespannter Erwartung blickte sie in sein Gesicht, welches bei dieser Frage sehr bleich geworden war. Einen Augenblick schien es, als zögere er mit der Antwort, dann aber sagte er fest: „Es ist wahr.“

Die Comtesse bedeckte ihr Gesicht mit den Händen. „Entsetzlich!“ höhnte sie. „Erzähle mir die ganze Geschichte, ich muß sie kennen lernen, ich kann dir diese Dual nicht ersparen.“

Auch Gerhard hatte sich erhoben.

„Ich kann deinen Wunsch nicht erfüllen, Sidonie. Ich habe geschworen, über diesen Vorfall niemals zu sprechen.“

„Solch ein Schwur hat nichts zu bedeuten, Gerhard, es ist meine erste Bitte, schlage sie mir nicht ab.“

„D mein Gott! Martere mich doch nicht so, laß dir doch an meiner Liebe genügen!“

Wie gequält seine Stimme klang, wie lebenswoll die treuen Augen blickten!

Die Comtesse suchte sich ergriffen, alles Blut stömte ihr zum Herzen. „Verzeihung Geliebter! Ich liebe treu zu dir, was auch kommen mag!“

ging für den Preis von 51 000 M. in den Besitz des Hausmanns Gerhard Kückens zu Wogen über. — Der Fuhrunternehmer Goldstein zu Wehrdeich kaufte die Heilmannsche Köterei zu Warfeth. Kaufpreis 1000 M.

Delmenhorst, 7. Septbr. Ein aus der Gemeinde Gandersee gebürtiger Deferteur, der sich bereits zum vierten Male ohne Urlaub von seiner Garnison in Hannover entfernt hat und dann mit Vorliebe die hiesige Gegend wieder aufzusuchen pflegte, wurde diesmal wieder, wie früher, nach erfolgter Fahnenflucht hier angetroffen und in polizeiliche Obhut genommen. Der Fahnenflüchtige trug bereits einen Civilanzug, den er sich wahrscheinlich auf strafbarem Wege zu verschaffen gewußt hat. Dem Vernehmen nach beabsichtigte er, in den nächsten Tagen sich der Verfolgung durch die Flucht ins Ausland zu entziehen. Jedenfalls dürfte seine Abneigung gegen das Militärlieben ihm diesmal theurer zu stehen kommen.

Oldenburg, 8. Septbr. Unser Verein für Alterthumskunde und Landesgeschichte, der zur Zeit die Altertümer zc. inventarisiert, wendet auch den alten Kirchenbüchern ein lebhaftes Interesse zu und zwar mit vollem Recht, denn dieselben enthalten oft hochinteressante Notizen über wirtschaftliche und andere Verhältnisse, die man sonst nirgends findet. So sieht man z. B. aus einem Berichte über das Jahr 1723, daß dies in mancher Beziehung dem laufenden Jahre gleich. Im Frühjahr war es sehr dürr, so daß im Mai Grasmangel entstand und man das Heuland unterschlagen mußte. In 4 Monaten kam kein Regen und ein am 4. Juni eintretendes Gewitter erreichte das Stadt- und Busfadingerland nicht. In Ferverland verkaufte man wegen Mangel an Gras und Wasser das Vieh sehr wohlfeil, oder schlachtete es, da das Pfund Fleisch einen oder 1/2 Stüber galt, die Ernte war spät aber reichlich. — Die Kirchenbücher der Marsch enthalten auch über die verheerenden Viehseuchen vergangener Zeiten interessante Mittheilungen. Namentlich stark wüthete die Seuche in den ersten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts. Im Jahre 1740 starben in der oldenburgischen Wesermarsch 9406 Stück Vieh. Im schließlichen Jahr war auch das Jahr 1845, wo so viel Vieh starb, daß sich die Marschbauern genöthigt sahen, jenseit der Weser und aus dem Lüneburgischen keine Geseffische zu kaufen. Ganz besonders traurig lauten die Mittheilungen der Kirchenbücher aus den Jahren 1749—57. Die Verluste an Vieh mühten namentlich auf dem Amte angeben werden. Nach einem vorhandenen Verzeichniß von allem Vieh, welches 1745—49 in der dänischen Monarchie an der Seuche gestorben war, hatten die Landwirthe in den Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst 43 485 Stück Vieh verloren. Als die Seuche endlich erloschen war, fand auf obrigkeitliche Anordnung in allen Kirchen ein Dankfest statt. Man sieht aus obigen Mittheilungen, welche Bedeutung die Kirchenbücher für das Studium der wirtschaftlichen Entwicklung unseres Landes haben.

Oldenburg, 9. Septbr. Ein schwerer Unglücksfall hat sich gestern Mittag in Tungenen ereignet. Dort sind Mauerleute des Mauermeisters Köbken aus Osteren beim Ausbau einer Schleuse beschäftigt. Nach dem Mittagessen badeten drei der beschäftigten Personen in der Bunte an einer Stelle, wo ein sehr tiefes Loch und Stromschnellen sind. Zwei der Badenden wurden in die Tiefe gezogen. Es gelang, den Lehrsing B. wieder in Sicherheit zu bringen. Der Mauer-

geselle Garrels aus Bloherfelde, der sonst gut schwimmen konnte, wurde nicht wieder gesehen und erkrank vor den Augen der Umstehenden, die des Schwimmens nicht kundig waren und deshalb einen Rettungsversuch nicht unternahmen konnten. Die Leiche ist bis jetzt nicht aufgefunden und mit dem Strom abwärts getrieben. Garrels war verheirathet und hinterläßt eine Frau mit 3 Kindern, von denen das älteste erst 4 Jahre alt ist. (N.)

Vermischtes.

— **Wilhelmshaven, 8. September.** Von der wunderbaren Rettung eines auf einem Torpedodivisionsboot bediensteten Matrosen weiß das „W. L.“ Folgendes zu erzählen: Das Boot hatte Horns Riff bei hohem Seegang eben passiert, als plötzlich eine heranrollende Welle einen auf Deck stehenden Matrosen über Bord spülte. Das Boot drehte sofort bei und warf dem seawärts Treibenden die Rettungsboje zu — jedoch ohne jedweden Erfolg. Der Unglückliche vermochte sie nicht mehr zu ergreifen. Inzwischen dampfte das Boot jenem nach und nun geschah das Unglaubliche: ein das Boot auf einem Moment vollständig begrabener Wellenberg trug den anscheinend leblosen Körper des Matrosen mit sich und spülte ihn gegen den Schornstein. Hier blieb jener vorläufig liegen. Sofort angestellte Wiederbelebungsversuche hatten zum Glück den gewünschten Erfolg. Der Matrose befindet sich heute wieder wohl und munter.

— **Helgoland, 9. Sept.** Bei dem starken Gewitter am gestrigen Abend wurden zwei Babegäste vom Blitze erschlagen; beide waren auf der Stelle todt.

— **Hamburg, 8. Septbr.** Dem Erbschaftsamle war aus der Hinterlassenschaft der Verstorbenen aus der Cholerazeit eine große Mühwaltung erwachsen. Es mußten allein die Nachlassachen von ca. 400 Haushaltungen und von 300 einzelnen Personen in Verwaltung genommen werden. Die hinterlassenen Gegenstände wurden Monate lang in einem großen Raum, dem freigeordneten alten Schlachthause am Hafen, untergebracht und wiederholt desinficirt. Erst nachdem man die unzweifelhafte Ueberzeugung hatte, daß eine Weiterverbreitung der Seuche durch die Veräußerung der Effecten nicht möglich sei, wurde mit dem Verkauf begonnen. Der Erlös war unter diesen Umständen meistens nur ein geringer und konnte zum größeren Theil den ermittelten Erben überwiesen werden. In vielen Fällen, namentlich wo es sich um einzelne Personen handelt, mußte der Erlös jedoch vorläufig als herrenlos in Verwaltung genommen werden.

Neueste Nachrichten.

• **Bremen, 10. September.** Amlich. Das Kabel Aden-Zanzibar ist wieder hergestellt.

• **Homburg v. d. Höhe, 10. September.** Der Prinz von Wales ist heute Nachmittag nach London abgereist.

• **Kurzel, 10. September.** Heute Vormittag 11 Uhr fand in der kleinen evangelischen Kirche in Kurzel ein Gottesdienst statt. Der Kaiser traf um 11 Uhr ein und nahm auf der ersten Bank Platz. Die Predigt hielt Pfarrer Gerbert aus Saarburg, der Meher Männergesangverein führte Gesänge auf. Nach Beendigung des Gottesdienstes begab sich der Kaiser sodann zum Bahnhofe. Hier war inzwischen der Kronprinz von Italien angelangt. Um 12 Uhr erfolgte

unter enthusiastischen Surrahufen der zahlreichen Menge die Abfahrt nach Karlsruhe. Der Kaiser und der Kronprinz von Italien fuhren in demselben Wagen.

• **Karlsruhe, 10. September.** Der Kaiser ist mit dem Prinzen von Neapel unter dem Donner der Geschütze und dem Geläute der Glocken Nachmittags 5 Uhr hier eingetroffen und wurde am Bahnhofe von dem Großherzog, den Prinzen des großherzoglichen Hauses und von dem Prinzen Albrecht von Preußen empfangen; der Kaiser begrüßte den Großherzog sehr herzlich mit wiederholter Umarmung und Kuß. Nach kurzem Verweilen schritten der Kaiser, der Großherzog, sowie die übrigen hohen Herrschaften die Front der Ehrencompagnie ab, ließen dieselbe im Parademarsch vorbeimarschiren und bestiegen die Wagen zur Fahrt durch die festlich geschmückte Stadt.

• **Madrid, 10. September.** Nach hier vorliegenden Meldungen haben sich in Santander gestern Abend die Unruhen wiederholt. Die Gendamerie trieb die Ruhestörer zurück. Fünf Personen wurden verletzt, 11 verhaftet.

• **Buenos Ayres, 10. September.** Der Senat hat das Uebereinkommen mit Chile ratificirt. — Die Nachrichten aus Rio de Janeiro lauten widersprechend. Telegramme werden dort zurückgehalten.

Zur Krankenhausfrage.

In einer der letzten Nummern dieser Zeitung ist endlich einmal wieder die Krankenhausfrage in Elsfleth zur Sprache gebracht worden. Einsender begrüßt diese Thatsache mit großer Freude und hofft, daß die wider in Fluß gebrachte Frage jetzt auch in absehbarer Zeit zum Ziele geführt werden möge.

Wie sehr nun ein Krankenhaus Noth thut, muß wohl einem jeden Bürger, auch wenn er nicht Mediciner ist, einleuchten. Denn daß der Artikel über das Krankenhaus von einem Arzte herrührt, scheint mir klar aus demselben hervorzu gehen und ich glaube es auch als ein nur günstiges Zeichen für das Gedeihen des Projectes ansehen zu dürfen, wenn von den Ärzten unserer Stadt demselben ein ernstes Interesse entgegengebracht wird und daher zu erwarten steht, daß die Krankenhausbehandlung an sich eine den medicinischen Fortschritten der Neuzeit entsprechende sein würde. Von Gegnern des Unternehmens könnte zwar erwidert werden, daß ärztlicherseits, wie man sagt, pro domo gesprochen würde. Wir jedoch wollen annehmen, daß zunächst auch hier das Interesse für das Allgemeinwohl maßgebend war, andererseits uns aber auch darüber freuen, wenn den Ärzten selbst daran gelegen sein sollte, ihre Kranken in allen Fällen selbst behandeln zu können. Das Verhältnis von Patienten zum Arzte kann sich dadurch nur zu einem innigeren gestalten. Gewiß wird sich auch in den Nachbargemeinden das Bedürfniß nach einem Krankenhause in Elsfleth schon häufig fühlbar gemacht haben. Gerade das Krankenhausengesetz, das wahrscheinlich in kurzer Zeit auch auf die Dienstboten Ausdehnung finden wird, sowie das Unfallversicherungsgesetz stellen an die Krankenhause große Anforderungen, denen man von Seiten der Krankenkassen-Gemeinden am besten wird gerecht werden können, wenn man Zugehörigkeit zu einem Krankenhause in möglicher Nähe hat und nicht auf die Gnade fremder Hospitäler angewiesen ist. Wie in dem gedachten Artikel gewiß zutreffend bemerkt wurde, ist das Verlangen nach einem Krankenhause in unserer Stadt und Umgegend in der letzten Zeit bestwogen

„Dank, tausend Dank, du theures Mädchen! Jetzt aber lebe wohl, ich muß fort!“

In leidenschaftlicher Aufwallung umschlang sie ihn noch einmal mit ihrem weichen Arm.

„Nicht böse sein, Geliebter!“

„Du Einzige, nie habe ich dich inniger geliebt, als in diesem Augenblick. Auf Wiedersehen, du mein Glück!“

Sie blickte mit Stolz seiner hohen, schönen Gestalt nach und nun war sie wieder ganz das liebende Weib, ohne Zweifel und ohne Bedenken. —

Lydia befand sich im Salon, um etwaige Besucher zu empfangen, als Kurt gemeldet wurde.

„Ich lasse bitten,“ sagte sie ruhig, aber immer leuchtete ihr gewaltig das Herz.

Jetzt hörte sie laute Stimmen. Auch Graf Heinich hatte sich in den Salon begeben wollen und konnte deshalb den jungen Mann bewillkommen.

„Der gestrige Nachmittag ist Ihnen gut bekommen, gnädige Comtesse,“ fragte jetzt Kurt, der bewundernd auf das liebliche Gesicht blickte, dessen zarte Farben immer immer wechselnden Reiz boten.

„Dank, mir geht es gut, aber Tante ist sehr unwohl.“

Kurt sprach sein Bedauern aus.

„Ich muß nach dem Vorwerk hinüberreiten,“ sagte

„Vielleicht begleiten Sie mich, Herr Wilmar. Und du, Lydia, wirst du nicht auch von der Partie sein? — Der Vormittag ist wie geschaffen zu einem tüchtigen Spazierritt.“

Die jungen Leute stimmten freudig ein und nach einem kurzen Frühstück befanden sich der Graf und seine Begleiter auf der mit blühenden Obstbäumen bestandenen Landstraße. Schon nach einigen Minuten kam ihnen der Inspektor des Vorwerks entgegen, dem sich der Schlossherr anschloß. Sie hatten geschäftlich vieles zu besprechen und so kam es, daß die beiden Nachzügler sich bald allein auf dem Wege befanden. Der Graf hatte sie scheinbar vergessen.

Schweigend ritten die beiden nebeneinander her. Erst nach geraumer Weile fing Kurt an zu sprechen.

„Der Baron wird Sie vermissen, gnädiges Fräulein.“

„D nicht doch,“ entgegnete sie lächelnd. „Erstens hat Herr von Klewisch viel zu viel mit seinen eigenen Angelegenheiten zu schaffen, als daß er an mich denken könnte, und dann leistet ihm ja auch Tante Gesellschaft, die bald genug ihr Zimmer verlassen wird.“

Tante unterhält sich gern mit dem Baron. Ich kann seinen Gesprächen keinen Geschmack abgewinnen.“

„Ist der Herr Baron ein alter Bekannter Ihrer Familie?“

„Im Gegentheil, wir kennen uns erst seit Kurzem. Tante selbst hat ihn eingeführt, ich weiß nicht einmal, wo sie ihn kennen gelernt. Er ist ja auch der Freund meines Vaters geworden und hat schon seit einer Woche das Schloß nicht mehr verlassen, trotzdem die Besitzung seines Vaters ganz in der Nähe ist.“

„Ich möchte an seiner Stelle sein!“ rief Kurt unbedacht.

Die Comtesse sah ihn belustigt an.

„Sie können ebenfalls im Schlosse wohnen, Herr Wilmar, meinem Onkel würde es gewiß sehr angenehm sein.“

„Aber der Gräfin gewiß nicht, sie hat eine entschiedene Abneigung gegen mich.“

„Ich muß Ihnen leider bestimmen — dafür aber ist mein Onkel Ihnen ganz besonders zugethan.“

„Das macht mich sehr glücklich, aber ich möchte auch die Gunst der Gräfin besitzen, wie dieser Baron.“

„Und weshalb das?“ fragte Lydia erröthend.

„Es ist klar, daß dieser Herr von Klewisch Ihre Frau Tante umschmeichelt, um sich Ihnen —“

„D, ich verstehe!“ unterbrach sie ihn. „Der Baron kann sich seine Mühe sparen. Und wenn die Tante meine Meinung wüßte, würde sie ihn schon zu entfernen suchen.“

(Fortsetzung folgt.)

wenig laut geworden, weil wir von recht schweren Epidemien nicht heimgesucht sind. Sollte nicht auch schon bei der letzten Diphtheritis-Epidemie in Moorriem vielfach der Wunsch nach einem Krankenhause in nächster Nähe wach geworden sein? Sicherlich wird in vielen Krankheitsfällen durch rechtzeitige Einlieferung des Patienten in ein Krankenhaus eine weitere Verbreitung verhütet, weil eben im Krankenhause eine völlige Isolierung und gründliche Desinfection möglich ist, wodurch der weiteren Entwicklung der Krankheitskeime Halt geboten wird. Erkrankt z. B. in einer Familie mit vielen Kindern eines derselben oder ein Dienstmädchen an Scharlach oder Diphtheritis, so ist eine Ueberführung in ein nahe gelegenes Hospital immer wohl noch möglich. Ob aber ein längere Zeit dauernder Transport in ein fern gelegenes Krankenhaus vom Arzte noch gestattet wird, ist für die meisten Fälle bei dem raschen Umsichgreifen von ansteckenden Krankheiten sehr unwahrscheinlich. Bleibt der Kranke aber im Hause, so werden fast ausnahmslos die anderen jüngeren Hausgenossen auch erkranken. Man

wird mir entgegen, daß es so schlimm so leicht nicht werden wird, das seien nur Ausnahmefälle. Aber kann es nicht so werden? Was nützt es den Brunnen zuzudecken, nachdem das Kind in denselben ertrunken ist! Bringen wir uns daher nicht in die Verlegenheit uns ev. später selbst schwerer Ueberlassungsünden zeihen zu müssen, beugen wir daher, wie es eines weisen Mannes Sache ist, bei Zeiten vor und treffen Maßnahmen zur Erhaltung unserer Gesundheit, des größten der irdischen Güter. Daß wir uns auf die Dauer der Nothwendigkeit der Erbauung eines Krankenhauses nicht werden entziehen können, ist sicher; warum aber nicht schon so bald als möglich sich den Vortheil eines solchen verschaffen. Versuchen wir den kleinen Fond baldmöglichst zu vermehren, indem wir mit den Nachbargemeinden gemeinsame Sache machen und auch freiwillig einiges leisten. Vielleicht findet auch die so segensreiche Rückens-Krankenhausrüstung in Berne Nachahmung in unserer Gegend. Es fehlt scheinbar auch bei uns nicht an Leuten, bei denen ein Appell an den Wohlthätigkeits Sinn von einflußreicher Seite von

Nutzen sein würde für die Gesamtheit unserer engeren Heimath.

Ein Bürger.

Verfälschte schwarze Seide. Man darf nicht denken, daß die Verfälschung des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Nichts, rein gefärbte Seide kränfelt sofort zusammen, verliert bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht speckig wird und brüchig) brennt langsam fort, nämlich glühend die „Schußfäden“ weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegenlicht zur ächten Seide nicht kränfelt sondern hellmatt zerbröckelt man die Asche der ächten Seide, so geräucht sie, während der verfälschten nicht.

Die Seidenfabrik **G. Henneberg**, (f. u. f. Hofl.), Zürich verendet gern Muster von ihren ächten Seidenstoffen an Jedermann, und liefert einzelne Rollen und ganze Stücke porto- und zollfrei in's Haus.

Wasserland der Weser an der großen Brücke, Bremen, 9. Sept., Morgens 8 Uhr, 1,30 m unter Null.

Das Proviant-Amt in Oldenburg wünscht guten, trockenen, feinhülligen Roggen und Hafer zu kaufen und ersucht um Angebote mit Musterbeisatz und Preisforderung.
Amt Elsfleth, 1893, Sept. 3.
Suchting.

Zu Betreff der Sonntagsruhe im Handeldsgewerbe wird für die Stadt Elsfleth gemäß § 105⁶ Absatz 2 der Gewerbeordnung hiermit bestimmt, daß an dem Sonntage vor Beginn des September-Krammarkts die Beschäftigung der Gehülfen, Lehrlinge und Arbeiter auch während der Zeit von 4 bis 9 Uhr Nachmittags stattfinden darf.
Amt Elsfleth, 1893, Sept. 1.
Suchting.

Nachdem die Vertheilungspläne über das Forenal-Einkommen der Steuerpflichtigen der sämtlichen Gemeinden des Amtsbezirks gemäß Artikel 7 des Gesetzes vom 23. März 1891, betreffend die Heranziehung der inländischen Actiengesellschaften, Forenalen u. zu den Gemeinde- und Schullasten, sowohl den betreffenden Gemeinden, Schullasten, wie auch den Steuerpflichtigen mitgetheilt worden sind, werden die Betheiligten aufgefordert, etwaige Einwendungen gegen die einzelnen Vertheilungspläne bei Vermeidung des Ausschlusses innerhalb 14 Tagen, vom 11. d. Mts. angerechnet, bei dem Unterzeichneten einzubringen.
Elsfleth, 1893, Sept. 4.
Der Vorsitzende der Schätzungsausschüsse der Gemeinden des Amts Elsfleth.
Suchting.

Ein Parthie zurückgesetzter **Kleiderstoffe, Buckskins, Cattune u. s. w.**
empfehle ich, um damit zu räumen, ganz unter Preis.
D. G. Baumeister.

Emders Herings-Export August Jasper, Emden.

Ein. Specialfirma d. Branche in Deutschl. Silberne Medaille. Bedeutendster Export.
Ia. neue Emders Fettheringe
per 1/4 1/2 1/4 1/8 1/16 1/32 (5 kg) Tonnen ca. 900 450 225 115 60 30 Stktd
23—14—8—4 1/2—3—2—1 Mark gegen Nachnahme oder vorherige Cassa.
Superior u. prima neue Emders sehr billig und hochfein; verlangen Sie Preisliste.
Vollheringe
Extra Ia. Sardellen
per 1/4 1/2 1/4 1/8 (5 kg) 1/16 (3 kg) Anker 36—21—11 1/2 7 1/2 4 1/2 Mark.

Von der Reise zurück!
Dr. Hornkohl, Bremen,
Specialarzt f. Geburtshülfe u. Frauenkrankheiten.
Sprechstunden Birkenstr. 21.
8—9 u. 3 1/2—5 1/2 Uhr.
Privat-Klinik: Mozartstr. 11.

Seidel & Naumann's Ringschiff-Nähmaschine

für Familien-, Weißzeug-, feine Leder- u. Ericot-Näherei u. empfiehlt

D. G. Baumeister.

Vorzüge der Ringschiff-Maschinen:

1. Construiert ohne Herz und ohne Zahnräder.
2. Außerordentlich leichter und ruhiger Gang.
3. Schöner Perlstich, elastisch und gleichmäßig.
4. Sehr große Nähgeschwindigkeit und demzufolge
5. Unerreichte Leistungsfähigkeit.
6. Abnutzung der Maschine trotzdem äußerst gering.
7. Kurze, dem Brechen weniger ausgesetzte Nadel.
8. Sehr große Schiffenpule.
9. Großer Durchgangsraum, deßhalb auch ein leichtes und bequemes Arbeiten mit größeren Kleidungsstücken.

C. Coldenstrod aus Braunschweig

kommt zum diesjährigen Jahrmarkte zum ersten Male

mit einem großen Lager **Prima Braunschweiger Honigkuchen, Jpsilanti, Pariser Pflastersteine, Spitzkuchen u. c.**

und empfiehlt dieselben den geehrten Herrschaften von Elsfleth und Umgegend zu äußerst billigen Preisen.

C. Coldenstrod aus Braunschweig.

Großes Kegelfest in Elsfleth während des Krammarktes

am Sonntag, den 17., Montag, den 18. und Dienstag, den 19. September d. J.

auf den 11 Bahnen der Herren Brumund, Dorl, Hauerken, Janssen und P. Meyer.

Es kommen auf sämtlichen Bahnen nur Geldpreise zur Vertheilung und beträgt auf den Preisbahnen der erste Gewinn 100 Mk., der zweite 75 Mk.
Anfang des Regels jeden Tag Nachmittags 1 Uhr.
Schluß Abends 8 Uhr.

Zu diesem Feste ladet alle Kegelfreunde zu zahlreicher Theilnahme ergebenst ein

Der Vorstand des 5. Elsflether Kegelfestes.

Hôtel „Fürst Bismarck“.

Am Sonntag und Mittwoch, während des Marktes:

Großer Ball,

wozu freundlichst einladet

H. Hauerken.

Von 8 Uhr an: Essen à la carte.

Zu kaufen gesucht.
Ein kleines Schreibpult.
W. Gräper.

Habe noch 3 Stück 14 Ruthen gut besetztes Grasländ zu vermieten.
Frau Ww. Stindt, Elsfleth.

Pony-Regeln

während des Elsflether Krammarktes von Sonntag bis Dienstag incl. bei **Abel's** Hause.
Einsatz 50 s

Den Empfang der neuen **Regenmäntel, Winter-Jackets, Kleiderstoffe & Buckskins** zeige ich hiermit an.

D. G. Baumeister.

Mildeste Veilchen-Rosen-Seife Honig.

liberaus mild und sehr aromatisch, empfohlen in Packeten à 3 St. = 40 Pf.
die **Apotheke in Elsfleth.**

Schon Donnerstag und Freitag dieser Woche **Ziehung.**

Grosse Pferdeverlosung zu Baden-Baden.

Das Loos nur 1 Mk. Gewinne im Werthe von **180,000 Mark**
Haupttreffer 20,000 Mk.
11 Loose für 10 Mk. Loos à 1 Mark für 10 Mk.
10 Mk. 28 Loose f. 25 Mk., Porto u. Piste 20 Pf.
vers. **F. A. Schrader, Haupt-Debit,** Hannover, Gr. Packhofstr. 29.

Flechten.

Seit langen Jahren litt ich an der Flechte und habe die herborragenden Aerzte und alle nur erdenkliche Medicin und Salben vergebens dagegen gebraucht. Jetzt bin ich Gott sei Dank glücklich geheilt, und zwar durch das in der Schrift „Die Flechten“ verordnete billige Heilverfahren.

Dortmund, 7. Juli 1892. **Frau Setz.**
Zu beziehen à 1 Mk. durch **Ed. Pabberg** Verlags-Buchhandlung, Dortmund.

Prima schönes, fettes Saischnuckenfleisch
empfehlen **D. Schmidt.**

Gesucht.
Zum 1. November ein **Sausmädchen**

von 16—18 Jahren.
Frau **Selene Hinrichs,** Neuenwege b. Elsfleth.

Zu verkaufen
eine Parthie fast neuer Meulen, jedes Geschäft passend.

O. A. W. Zichen.

Zu verkaufen.
Ein kleiner zthüriger Kleiderschrank, ein Tropffas und eine Hochmaschine. Näheres in der Exped. d. Bl.

Bertha Kuhlmann Heinrich Zirks
Verlobte

Elsfleth. Nord-Maschinen
Angef. u. abgeg. Schiffe.

Hamburg, 7. Sept.
Marie, Wempe Punta Arenas

London, 9. Septbr.
Athens, Bohle Santos

Marseille, 6. Sept.
C. Paulsen, Schneiders B. Paris

Redaction, Druck u. Verlag von **L. Pir**